

ANDREAS GIRZIKOVSKY

Jugendsatanismus – was tun?

Anregungen zum Umgang mit bedrohten Jugendlichen

Unser Autor – Beauftragter für Sekten- und Weltanschauungsfragen in der Diözese Linz – geht von der Annahme aus, daß satanische Ausdrucks- und Erlebnisformen bei Kindern und Jugendlichen besser verstanden werden mittels der Entwicklungspsychologie. In der Praxis handelt es sich dabei fast ausnahmslos um einen Appell an die anderen, sich der bedrückenden psychischen Lebenswelt der jugendlichen Satanisten anzunehmen. (Redaktion)

Alles beginnt damit, daß man sich selbst unter die Lupe nimmt. Es geht nämlich darum, in diesem Bereich Kindern oder Jugendlichen Vertrauen und Glaubwürdigkeit zu vermitteln. Das kommt jedoch nicht zustande, wenn verbal versucht wird, eine größere Sicherheit in diesen Fragen vorzumachen, als tatsächlich vorhanden ist (die nonverbalen Signale werden Sie verraten); oder wenn das Heil in möglichst genauen oder möglichst verschwommenen Formulierungen gesucht wird – beides ist gleich unbrauchbar. Was braucht es dann?

Verständnis, Einfühlungsvermögen, Geduld, Verzicht auf verbale Bevormundung und Solidarität durch Handeln. Diese fünf Eigenschaften und Verhaltensweisen werde ich im Verlauf des Artikels an geeigneter Stelle noch entsprechend erläutern.

These 1: Kinder und Jugendliche sind – wenn überhaupt – an der Wirksamkeit von Dingen, Ritualen, Symbolen, Vorstellungen...etc. mit satanischem Inhalt inter-

essiert und nicht an deren Herkunft oder Legitimation.

Für gelernte TheologInnen ist möglicherweise ein Perspektivenwechsel nötig. Kinder und Jugendliche kreisen dort, wo sie in irgendeiner Form mit Symbolen, Ritualen, Bildern, Verhaltensweisen etc. Kontakt bekommen, die dem Satanischen zugerechnet werden, um die Frage nach dessen Wirksamkeit – nicht nach dessen Existenz. Gespräche und Diskussionen, ob es Satan gibt oder nicht gibt, oder wie es das gibt, daß es ihn gibt, gehen also an der Welt der Heranwachsenden von vornherein vorbei. Zugleich ist das auch eine Erleichterung für SeelsorgerInnen. Es muß keine Antwort auf die Frage nach der Existenz Satans gegeben werden, die theologisch oder lehramtlich richtig ist. Diese dazugehörige Frage besitzt im Lebensbezug der Kinder und Jugendlichen kein Gewicht und braucht deswegen in den seelsorglichen Bemühungen nicht vorzukommen (wohl aber in der eigenen Reflexion!).

Höchst interessant dagegen ist, was mit der Verwendung von oder in der Identifizierung mit satanischen Dingen bewirkt werden kann.

Der entwicklungspsychologische Rahmen

These 2: Jugendllicher Satanismus wird personengerechter in einem entwicklungspsychologischen Rahmen als in einem theologischen verstanden.

Die Jahre zwischen Geburt und Erreichen des Erwachsenenalters sind in unserer Kultur gekennzeichnet durch den stufenweisen Wechsel der Impulskontrolle aus dem alleinigen Bereich der Gefühle und Bedürfnisse in eine Kommunikationsform zwischen Verstand, Gefühlen und Bedürfnissen, so daß darüber auch Kommunikation mit anderen Menschen möglich wird – im Optimalfall. Dieser Prozeß vollzieht sich jedoch häufig genug nicht in einer aalglatten Linie aufeinanderfolgender Entwicklungsphasen, sondern in Sprüngen, teilweisen Rückschritten, mehrmaligen Anläufen – und vor allem in Krisen und Konflikten. Hier ist die Ansprechstelle, die Schnittstelle zwischen jugendlicher Entwicklung und der Anfälligkeit für satanische Wirksamkeiten: Im Konflikt mit eigenen neuen Triebimpulsen oder verdrängten Bedürfnissen kann die satanische Welt Erleichterung schaffen. Sie kann dem Jugendlichen dazu verhelfen, die Verursachung seiner inneren Konflikte oder Spannungen einer Macht außerhalb von sich zuzuschreiben, und zugleich „weiß“ er um deren Wirksamkeit Bescheid. Er hat es ja selbst am eigenen Leibe erlebt. Ist dieser Schritt einmal gemacht und kommen die „richtigen“ Kontakte dazu (was in der Realität meist in umgekehrter Reihenfolge geschieht), dann hat Jugendsatanismus eine Chance, ein neues Mitglied zu bekommen. Unter „richtigen“ Kontakten sind Personen zu verstehen, welche die Ohnmacht und Verwirrung, die innerpsychische Konflikte auch mit sich bringen, geschickt auszunützen wissen, um einen Interpretationsrahmen dafür anzubringen. Dieser gebraucht inhaltlich satanisches Vokabular, erzeugt strukturell eine persönliche Abhängigkeit, die im Denken und auch in Träumen und teil-

weisen Wahnvorstellungen wirksam werden kann und eine erhöhte Wirksamkeit mittels satanischer Prozeduren auf die Mitwelt verspricht. Derartige „satanische Gurus“ müssen nicht persönlich anwesend sein. Was zählt, ist der von ihnen verbreitete Interpretationsrahmen, der auch in Büchern, Texten, Videos, Filmen oder Musik verpackt sein kann.

Jugendsatanismus – im Unterschied zu Erwachsenenatanismus – gibt es nach meinen Erfahrungen praktisch nur in dieser oben skizzierten Form: Er ist sinnvollerweise als Strategie aufzufassen, mittels derer sich der Jugendliche aus den Konfliktwirbeln zwischen seinen eigenen aggressiven und sexuellen Impulsen einerseits und bestimmten Frustrationserfahrungen auf diesen Gebieten andererseits flüchten will. Satanismus gibt ihm die Erlaubnis, den aggressiven (Tierquälereien, Vandalismus, Schadenszauber, Tieropfer, Ritualmorde, Selbstverstümmelung bis hin zum Selbstmord) und sexuellen Impulsen (nackte Aufnahme-rituale, nächtliche Sexualorgien auf frischen Gräbern, schwarze Messen...) nachzugeben, ohne sich die Mühe machen zu müssen, sozial verträgliche beziehungsweise lebensdienliche Ausdruckformen dafür zu erlernen – und sich zugleich noch im Dienst einer höheren Macht zu fühlen. Kurz: Jugendsatanismus ist im Kern eine ungeeignete und letztlich selbstschädigende Methode zur Konfliktvermeidung im innerseelischen Bereich. Diese Problemlage wird erst mit einer entwicklungspsychologischen Brille sichtbar.

Jugendsatanismus als Gruppenphänomen

These 3: Kein Jugendlicher ist für sich allein satanisch. Die Mitgliedschaft zu

einer entsprechenden Gruppe gehört wesentlich dazu. Nur gemeinsam sind sie stark genug, um „böse“ zu sein.

Es wäre an sich nichts Ungewöhnliches, daß Jugendliche sich in Peer-Groups zusammenfinden und – kraft der dort wirksamen Gruppendynamik – auch Experimente auf der Ebene des Sozialverhaltens machen. Das machen Pubertierende in allen Ländern. Die Funktion der Gruppe ist hier jedoch anders. Bei normalen Jugendlichen hat die Gruppe den Zweck, Energien zu liefern, um Handlungsalternativen und -erweiterungen in Unterschied und zur Ergänzung zum Verhaltensspielraum der Herkunftsfamilie zu entwickeln (und zwar oft genug durch Versuch und Irrtum) und die negativen Erfahrungen, die dabei auch gemacht werden, zu mildern. Bei satanischen Jugendgruppen hingegen dient die Gruppendynamik dazu, die Höhe und Qualität des bisher erreichten Sozialverhaltens nicht bloß experimentell in Frage zu stellen und durch Alternativversuche zu erweitern, sondern überhaupt abzubauen und durch eine orgiastische Art von Gewalttätigkeit zu ersetzen.

Dies stürzt die betroffenen Jugendlichen in ein unlösbares Dilemma: Ihre Fähigkeiten, normale Beziehungen mit anderen Menschen einzugehen, nehmen ab, und damit alles, was an Bestätigung, Anerkennung, Liebe, Zuwendung, Unterstützung, Gedankenaustausch usw. zwischen Menschen über die Brücke der Beziehung hin und her wandern kann. Ihre Chance haben sie nur, wenn sie in der satanischen Gruppe sich bestimmter gruppendynamischer Mechanismen bedienen, sich etwa durch besondere „Heldenhaftigkeit“ hervortun. Doch „Heldenhaftig-

keit“ heißt in diesem Kontext eben Grausamkeit und Destruktivität, und weil mehrere gleichzeitig diesen Mechanismus verwenden wollen, heizt sich die Gruppe auf diese Weise gegenseitig immer mehr auf, bis man vor Erschöpfung oder wegen des Tagesabbruchs weit jenseits jener Grenze aufhört, die man allein und „bei Sinnen“ nicht überschritten hätte.

Diese Seite des Problems braucht sehr viel Einfühlungsvermögen. Ich halte es zum Beispiel für unklug, solchen Jugendlichen ihre Gruppenzugehörigkeit nur schlecht zu machen. Sie haben ja oft nichts anderes als diesen Strohhalm, um noch Anerkennung zu bekommen. Jeder Versuch, ihnen diesen Strohhalm wegnehmen zu wollen, wird nur ihre Aggression zu dessen Verteidigung mobilisieren. Für effektiver sehe ich es an, einen Alternativraum für sie herzustellen – also zum Beispiel als Lehrer, Pastoralassistent, Priester oder Lehrherr sie hereinzunehmen in die eigene Familie beziehungsweise Lebenswelt oder in Gruppen, die wach genug sind, um Selbstwertgefühle auch ansprechen zu können (sowohl im Reden wie auch in Erleben). Zum Mit-leben herausfordern und zumuten ohne viel zu palavern – so könnte man es auch formulieren. Das ist – unter anderem – mit der oben erwähnten Solidarität durch Handeln gemeint. Es geht wesentlich darum, Gruppendynamik in einer Form erleben zu können, die selbstwertbestätigend und persönlichkeitsbildend und nicht -zerstörend ist. Dies ist ein Prozeß, der bloß verbal nicht herstellbar ist – genauso wenig, wie die Wirkungen von Essen nicht durch Reden hergestellt werden können.

Was hier so leicht in einigen Sätzen gesagt ist, ist in der Praxis für den, der sich seelsorglich um einen solchen

Jugendlichen bemüht, ein hartes Brot. Jugendliche, die bereits im Milieu einer satanischen Gruppe stehen, sind es gewohnt, bei Widerstand andere Menschen als Blitzableiter für ihre Impulsladungen zu verwenden und Rückmeldungen, daß sie dabei diesen Menschen verletzen, zu unterdrücken. Das wird auch jeder zu spüren bekommen, der sich ihnen mit guten seelsorglichen Absichten nähert. Wer hier schnelle Erfolge benötigt, um nicht mutlos zu werden, sollte gar nicht erst beginnen.

Es braucht Geduld und die Fähigkeit, die Ablehnung, die man zu spüren bekommt, nicht persönlich zu nehmen. Hinter der demonstrierten Fassade aus Feindseligkeit und Unnahbarkeit verbirgt sich ein verzagter Mensch, der erst durch die Beständigkeit der Zuwendung Vertrauen finden kann, daß er mit allen seinen Seiten sich einem anderen Menschen zeigen darf und nicht ins Tabu-Dunkel des Satanischen abtauchen muß. Wer will, kann dies auch als „situative Gnade“ verstehen, die ein solcher Jugendlicher braucht und als deren Sinnbild und Werkzeug der Seelsorger handelt: Der Jugendliche hat sich aufgrund seines bisherigen und ständigen Verhaltens keine weitere Zuwendung mehr „verdient“; bekommt er sie trotzdem gratis (*gratia*), ist Umkehr möglich. Allerdings bedarf es eben einer kundigen und keiner blinden Zuwendung, und Zuwendung kann auch zeitweise die Form eines Konfliktes haben, solange an einer gemeinsamen Lösung desselben festgehalten wird.

These 4: Jugendliche in satanistischen Gruppen vermissen ein positives Selbst-Wertgefühl und zweifeln an ihrer Selbst-Wirksamkeit.

Jugendsatanismus als Protestkultur

Bisher habe ich mich in meinen Ausführungen hauptsächlich auf den Jugendsatanismus im engeren und eigentlichen Sinne bezogen. Nur ein verschwindend kleiner Teil der Jugendlichen insgesamt ist davon wirklich betroffen. Im Unterschied dazu gibt es jedoch einen beträchtlichen Teil Jugendlicher, die mit Versatzstücken aus dem satanischen Bereich hantieren (schwarze Kleidung mit weiß geschminkten Gesicht, verkehrt herum getragenes Kreuz, Schlagworte, einschlägige Musik, Sarg als Schlafstatt etc.). Dieses Phänomen halte ich trotz inhaltlicher Parallelen für etwas anderes. Meiner Meinung nach stellt es die schroffste Klippe in der altersüblichen Protestkultur dar. Es geht hauptsächlich darum, sich markant von denjenigen zu unterscheiden, die einem am ähnlichsten sein könnten – also von der eigenen Familie und Altersklasse. Die dabei verwendeten Gegenstände stammen zwar aus dem Milieu der satanistischen Gruppen, werden jedoch lediglich als Requisiten verwendet, um Theaterdonner vor der Herkunftsfamilie und der Stammschule zu machen. Sie haben nicht die gruppenbildende und gruppendynamische Funktion wie in den satanistischen Jugendgruppen. Das unterscheidet diese Jugendlichen wesentlich von den anderen. Hier gibt es auch meistens keine ernsthaften Schwierigkeiten, miteinander ins Gespräch zu kommen – vorausgesetzt man läßt das Outfit so, wie es ist, und nörgelt nicht daran herum.

Die größere Gefahr besteht hier nicht für das Seelenheil, sondern eher für die Brieftasche. Es hängt bereits ein großer Grad an Kommerzialisierung daran,

und die Beschaffung der „Requisiten“ ist entsprechend teuer (zum Beispiel S 2000,- bis 5.000,- für entsprechende Insider-Schuhe etc.). Der unter Umständen so entstehende Schuldenberg kann natürlich auf die Seele des Teenagers rückwirken und ihn dazu verleiten, aus Geldbeschaffungsnotén Lügen zu erfinden oder Delikte zu begehen. Nur ist das dann kein spezifisches Problem des Jugendsatanismus, sondern der altersüblichen Identitätskrise mitsamt den mehr oder weniger tauglichen Versuchen, mittels bestimmter Prestigegegenstände Status zu gewinnen und Rollen zu definieren.

These 5: „Outfit-Satanisten“ sind keine. Sie verwenden nur dieselben Requisiten, um zu unterstreichen, wie sehr sie die üblichen Teenagerprobleme haben.

Jugendsatanismus und magisches Denken

Noch einmal im Unterschied zum eben beschriebenen Segment der Jugendlichen ist der Bereich „Jugendokkultismus“ zu nennen. „Tischerlrücken“ ist hier das Schlagwort für die häufigste Technik, mittels derer Jugendliche versuchen, den Dingen hinter den Dingen auf die Spur zu kommen. Dies halte ich auch für das Leitmotiv: echtes Interesse daran, wie wirksam die unsichtbare Welt ist und was tatsächlich dazu gehört. Nach dem Menschenbild der Bibel ist die unsichtbare Wirklichkeit konstitutiv. Gottes Hauch, der ja bezeichnenderweise unsichtbar ist, be-seelt erst den Lehmkloß Adam, und während dieser schläft (also nicht sieht und beobachtet), entsteht Eva und die Beziehung zueinander. Erst jetzt ist der Zustand der Menschheit so, daß er Gott wohlgefällt. Die Figur allein

macht es also nicht. Diese wertvolle Erkenntnis, daß Wichtiges für die Augen unsichtbar ist, steckt im – ansonsten untauglichen – Gewand des Jugendokkultismus und bedarf großer Achtsamkeit und Wertschätzung. Nicht Verbote oder Ängstlichkeit können den verborgenen Erkenntnisschatz heraustrennen, sondern Handlungserfahrungen beziehungsweise okkulte Erlebnisse mit begleitenden kompetenten Gesprächen über die Welt und Wirklichkeit, wie sie für uns erkennbar ist.

These 6: Jugendokkultismus ist zunächst positiv zu bewerten als jugendlicher Selbstversuch, den Dingen hinter den Dingen auf die Spur zu kommen. Bei kompetenter und angstfreier Begleitung kann daraus wertvolle Erkenntnis über die geistige Konstitution des Menschen werden.

Das „unbrauchbare Gewand“, in dem sich der Jugendokkultismus zeigt, ist das sogenannte „magische Denken“. Gekennzeichnet ist diese Art des Denkens durch Axiome wie:

„Alles hängt mit allem zusammen“; „Alles, was geschieht, hat einen Bezug zu mir“; „Es gibt keine toten Gegenstände. Alles lebt“; „Rituale eröffnen Einfluß auf die obigen drei Axiome“; usw.

Aufmerksame und fachkundige Leser werden hier bereits bemerkt haben, daß diese Axiome große Ähnlichkeit haben mit den „goldenen Regeln“, die in der esoterischen Literatur genannt werden. In der Tat ist auch Esoterik nichts anderes als die Fortsetzung beziehungsweise Wiederaufnahme der kleinkindhaften magischen Phase im Erwachsenenalter. Im Alter zwischen 0 und 7 Jahren (und mit Ausläufern noch bis zum Ende der Pubertät) ist der Rahmen, innerhalb dessen Kinder

die Welt und was in ihr geschieht verstehen, ein magischer. Vermutlich ist dieses Entwicklungsschema deshalb so universell, weil es darum geht, sich selbst als lebenden Organismus zu erkennen. Für den Einzelmenschen treffen die oben genannten Axiome nämlich weitgehend zu. Und lebende Organismen sind etwas derartig Wichtiges und Herausragendes, daß die ersten Vorstellungsstrukturen im Gehirn sich (fast) ausschließlich anhand dieser Wirklichkeit organisieren. Für das Kleinkind ist noch alles ein lebender Organismus oder eine Verhaltensweise desselben: Der Tisch ebenso wie das Gewitter oder die Hauskatze oder die Mutter oder der Sonnenschein. Auf dieser Ebene lassen sich wunderbar Märchen erzählen, phantastische Geschichten erfinden und psychosomatische Beschwerden behandeln. Es läßt sich jedoch ebenso gut Kindersatanismus erzeugen. Wie geht das?

Kindersatanismus

Jedes Kind, das noch magisch denkt, erfindet auch vieles selbst. Diese Eigenproduktionen werden immer wieder abgeändert, variiert, aus- und umgebaut, durchgespielt, kombiniert und irgendwann vergessen. Je öfter dieser Prozeß durchlaufen wird, desto klarer entsteht dabei auch ein Bewußtsein im Kind, daß es sich hier nicht um reale Wirklichkeit handelt, sondern um Phantasie im Kopf. Obwohl sich das Kind zum Beispiel vor dem Gespenst fürchtet, will es sich auch als ein solches verkleiden und andere erschrecken; dadurch lernt es allmählich, daß Gespenster „gemacht“ werden und nicht einfach „sind“. Auf dieser Ebene ordnet ein Kind auch Gott, Satan und die Engel ein.

Wird nun aus Unkenntnis dieser ganz anderen Welt des Kindes oder aus erzieherischer Absicht einem Kind klargemacht, daß es Satan (oder Dämonen) wirklich gibt und dieser sofort immer zur Stelle ist, wenn nicht ein Engel oder Gott da ist, so kann das Kind aufgrund der magischen Axiome, die sein Denken bestimmen, nicht mehr anders, als sich ständig bedroht zu fühlen. Und es versucht, Rituale zur Abwehr anzuwenden. So entsteht ein unnatürlich starker Bezug zur (behaupteten) satanischen Wirklichkeit, indem das Wirken Satans auf kindliche Art bekämpft wird. Die Wirkung ist leider so, als ob das Kind direkt und tatsächlich in eine satanische Wirklichkeit hineingezogen wäre: Die weitere gesunde psychische und kognitive Entwicklung gerät durcheinander, verzettelt sich in Entwicklungssackgassen und mündet in krankhaften Störungen kindlichen Erlebens und Verhaltens.

In diesem Sinne gibt es auch kindlichen Satanismus: Indem Erwachsene nicht kindgerecht mit den religiösen Inhalten von Satan und Engel hantieren, wirken sie selbst so, als ob sie „nützliche Idioten“ im Dienste einer lebens- und entwicklungsfeindlichen Macht wären. Dabei malen sie zuerst selbst in aller Deutlichkeit den Teufel an die Wand, vor dem sie die Kinder das Fürchten lehren, und halten das Ganze für eine religiöse Erweckung. Anzutreffen ist diese Art von (psychischer) Kindesmißhandlung häufig bei fundamentalistisch denkenden Christen jeder Schattierung: Bei den Freikirchen und Evangelikalen ebenso wie bei Katholiken und Protestanten. Ich nehme an, daß mit der Vielfalt an religiösen Gruppen auch fundamentalistische Neigungen zunehmen werden und damit auch das Problem kind-

ungerechter religiöser Beeinflussung. Seelsorglich geht es hier darum, den Eltern den Unterschied zwischen ihrem guten Anliegen (Gottesfurcht) und der mißratenen Umsetzung (Teufelsangst) klarzumachen und den Kindern die experimentelle Freiheit im magischen Umgang mit religiösen Vorstellungen zurückzugeben.

These 7: Kindersatanismus ist die enge Beziehung zu Satan durch jene Angst, die von Erwachsenen auf Kinder übertragen wird. Auf eine andere Art können Kinder (Vorschulalter) nicht in den Raum der satanischen Vorstellungswelt hineingezogen werden.

Was tun?

Einiges habe ich bei den verschiedenen Abschnitten schon genannt. Hinzuzufügen ist zweierlei:

1. Wenn Sie einmal mit Menschen konfrontiert sind, die auf irgendeine Weise in der Welt des Satanischen sind, dann machen Sie keinen Alleingang. Holen Sie sich Wegbegleiter bei Ihren Freunden, Kollegen oder bei Fachleuten in Form von Supervision und Beratung. 2. Bleiben Sie ungeachtet ihrer theologischen Überzeugung zum Thema „Satan“ bei der förderlichen Wahrheit, daß Sie nur an Gott zu glauben brauchen – nicht jedoch an Satan.